

# PEK Dokumentation

**Sperrfrist 9. April 2020 19:00h – Es gilt das gesprochene Wort**

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

## **Predigt zur Feier der Abendmahlsmesse am Gründonnerstag am 09. April 2020 im Kölner Dom**

Liebe Schwestern, liebe Brüder,  
wir erleben in diesen Tagen die „Karwoche unseres Lebens“ - ob wir nun wollen oder nicht. Die Ereignisse der jüngsten Zeit haben uns dies so auferlegt, eine Karwoche, wie wir sie so noch nie erlebt haben - und hoffentlich auch nie wieder erleben werden. Gerade der heutige Abend lässt uns dies besonders schmerzlich bewusst werden, da wir an ihm doch dankbar des kostbarsten Vermächtnisses gedenken, das Jesus uns im Angesichts des Todes hinterlassen hat. Es ist das Geheimnis der Eucharistie. In der Lesung hörten wir soeben noch einmal, wie Jesus in der Nacht, in der er verraten und ausgeliefert wurde, mit seinen Jüngern das Abendmahl feierte und der Kirche die hl. Eucharistie schenkte (1 Kor 11, 23-26). Im Evangelium hörten wir, wie Jesus an jenem Abend den Jüngern die Füße wusch (Joh 13, 1-15). Was verbindet diese beiden Szenen? In beiden zeigt uns Jesus sein Innerstes. Es ist das Gesetz seines Lebens. Und das lautet: für euch. „Das ist mein Leib für euch“ (1 Kor 11, 24). Das bin ich - für euch. Dieses „für euch“ hat er nicht halbherzig gesprochen. Er ist auch nicht auf halbem Wege stehen geblieben. Er ist seinen Weg zu Ende gegangen, bis hinein in den Tod am Kreuz. Was er uns unter der Gestalt des geheiligten Brotes zur Speise reicht, ist sein am Kreuz dahingegebener Leib. Und im Kelch reicht er uns sein am Kreuz vergossenes Blut. Hingabe für uns bis in den Tod! Darum ging es Jesus in seinem Leben. Das gleiche sagt er uns durch die Fußwaschung. Da kniet er sich vor seinen Jüngern nieder. Da erniedrigt er sich vor ihnen, indem er sich bis zur Erde bückt, um ihnen - wie es Sklaven tun - die Füße zu waschen. Warum tut er das? Weil er dadurch seinen Tod deutet, den er am darauf folgenden Tag am Kreuz erleidet. Er erniedrigt sich bis hinab in den Tod am Kreuz. Tiefer geht es nicht. Das ist die Vollendung der Liebe. Darum sagt der Evangelist Johannes auch: „Da er die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis zur Vollendung“ (Joh 13, 1). Um den Erweis dieser Liebe geht es Jesus aber nicht nur damals. Darum geht es ihm auch heute. Deswegen feiert er heute mit uns die Eucharistie, in der er sich uns leibhaftig zur Speise reicht. Nicht nur den Jüngern, die damals im Abendmahlssaal bei ihm waren, erweist er seine Liebe bis zur Vollendung (Joh 13,1). Nein, dieselbe Liebe erweist er auch uns heute, wenn wir die hl. Messe gläubig mitfeiern. Gerade in diesen Tagen sehnen wir uns so sehr danach, dies

wieder in der Gemeinschaft aller Gläubigen in unseren Kirchen tun zu können, um dort dann auch wieder den Leib des Herrn in sakramentaler Weise empfangen zu können.

Denn wir empfangen in diesem Augenblick ja denselben Leib des Herrn wie die Jünger damals. Und wir trinken dasselbe Blut des Herrn und werden in die gleiche Lebensgemeinschaft mit ihm hineingenommen wie einst die Apostel. Die Eucharistie - sie ist das Geheimnis der Liebe Gottes zu uns Menschen. Immer, wenn wir die hl. Eucharistie feiern - besonders an einem jeden Sonntag -, werden wir dieser Liebe gegenwärtig. Sie will unser Leben und unser Handeln durchdringen. Sie richtet uns auf. Sie tröstet uns. Sie ermutigt uns. Sie macht uns gütig. Sie schenkt die Kraft, dienen statt herrschen zu wollen. Sie verändert uns, denn sie macht uns zu allererst zu Menschen, zu Menschen, die sich selbst und ihren Nächsten lieben - weil Gott uns liebt. Sie macht uns zu Menschen, die das Lebensgesetz Jesu zu ihrem Lebensgesetz machen, zu Menschen, die nicht selbstsüchtig ständig nur auf ihren Vorteil bedacht sind, sondern für ihn und für alle da sind, zu denen er uns sendet. Deshalb, liebe Schwestern, liebe Brüder, deshalb ist die Eucharistie nicht das Außerordentliche. Nein! Sie ist das Grundlegende.

Sie ist das alles Entscheidende: Denn sie allein lässt uns in nicht zu überbietender Weise teilhaben an Seiner Liebe, die Sein Wesen ist und ohne die wir nicht sein können. Deshalb erleben wir diese Tage und Wochen, in denen die meisten von uns die hl. Kommunion nicht empfangen können, auch als so unglaublich schmerzlich. Aber gerade in diesem tiefempfundenen Schmerz vermögen wir einer tiefen Wahrheit zu begegnen. Vielleicht ist es eine, die uns einmal ganz nahe und selbstverständlich war und die uns doch mit der Zeit ein wenig abhanden gekommen ist oder uns nur noch verschwommen vor Augen steht: Es ist die Wahrheit, dass die hl. Messe nicht in erster Linie ein soziales Ereignis in unserem Leben ist. Sie ist vor allem eins: Sie ist die Begegnung mit Christus selbst. Denn er schenkt sich uns im Sakrament des Altares, in der hl. Kommunion. Er zieht in unser Herz und in unser Leben ein. Er wird Teil von uns und wir Teil von ihm. Ich habe den Eindruck, liebe Schwestern, liebe Brüder, dass gerade das viele von uns in diesen Tagen neu erfahren? So wie man die Liebe zu einem Menschen oft dann von neuem spürt, wenn man ihn plötzlich vermisst? Die Sehnsucht verweist immer auf die Liebe zu etwas oder zu jemandem. Und unser Sehnen und Warten lässt die Liebe wachsen. Lassen wir diese Sehnsucht also zu, - auch wenn es schwer fällt - ja, nähren wir sie in diesen Tagen sogar durch das Mitfeiern der hl. Messe im Radio, Fernsehen oder im Internet. Nähren wir sie durch die Betrachtung des Kreuzes und den Besuch einer Kirche. Knien wir dort vor dem Tabernakel nieder zu einem Augenblick der Stille und der Anbetung.

Vor allem aber entdecken und üben wir wieder neu die geistliche Kommunion, die getragen ist vom lebendigen Glauben an die Gegenwart des Herrn im Allerheiligsten

Sakrament und der Sehnsucht danach, ihn in das eigene Leben aufzunehmen.  
Vertrauen wir fest darauf:

Er ist da. Er wartet auf uns. Er sehnt sich nach mir genauso wie ich mich nach ihm. Durch die hl. Kommunion - gleich ob wir sie in sakramentaler oder geistlicher Weise empfangen - will uns der Herr selber als seine Kirche, als seinen Leib, auf erbauen. Aus ihr heraus sendet er uns sodann als seine Jüngerinnen und Jünger in die Welt, um sie zu durchsäuern mit seinem Lebensgesetz, auf dass das Reich Gottes mehr und mehr unter uns Gestalt annehme. Was dazu notwendig ist? Dass wir selber Brot werden, Brot werden für andere, von dem sie leben können.

Denn Jesus kam nicht, um für sich selbst zu leben. Er kam nicht, um sich ein schönes Leben zu machen. Er kam um uns zu dienen. Er kam, um uns die Liebe seines Vaters zu bringen zu unserem Heil. Diese Liebe, die er gelebt hat bis hinein in den Tod am Kreuz, die will heute in uns leuchten, um durch uns allen Hass und alle Ungerechtigkeit, alles Leid, alle Einsamkeit, alle Not fort zu lieben, auf dass Gottes Reich erscheine, das er in seinem Tod aufgerichtet hat. Machen wir deshalb das Lebensgesetz Jesu, seine Liebe, zum Gesetz auch unseres Lebens. Amen.